

Praktikumsbericht von Laura Cramer

Ein Jahr bei Maiers enthält dreihundertfünfundsechzig Tage, ein paar Wochenenden, fünfundzwanzig Urlaubstage, Regen, Sonne, Hagel, Schnee, hell dunkel hell dunkel...Zack!!!Vorbei.

Im Rückblick verging die Zeit extrem schnell, doch die Intensität und die Details, insofern man sie sich ins Gedächtnis zurückholt, zeugen von einer gesunden Informationsintensität, die hier erfrischend menschlich abläuft-vergleiche man sie einfach mal zur eigenen Freude mit den Gegebenheiten anderorts.

Ein Praktikum bei den Maier Brüdern ist definitiv kein Job für Brotköpfe, Schlaftabletten und Triefnasen. In der Tat-und keine Sorge!-wer sich hier einfindet, wird sich auch zurechtfinden.

Das Handwerkliche betreffend, muss man sich hier und da zunächst einmal resetten, auch als Quereinsteiger hat man hier die Chance, richtig gut zu lernen, soweit keine fünf Daumen an jeder Hand vorliegen.

Die Firma ist ein richtiger Familienbetrieb, in dem es auch darum geht, eine familiäre Atmosphäre aufrecht zu erhalten und zu gestalten – immer abhängig von der momentanen Besetzung, den Anforderungen und der couleur der Individuen.

Hier findet man noch richtige Menschen, wobei ich meine Vorgeschichte als Fahrradkurier damit nicht unter den Scheffel stellen möchte.

Ich bin überrascht und stolz darauf, wie ich mich in der Zeit als Praktikantin, doch sehr verändert habe.

Ich behaupte, nicht nur das Handwerk der Lichttechniker, Beleuchter aus meinem Standpunkt heraus erfasst, sondern auch viele Lehren für den Alltag, das Leben auf eigenen Beinen in einer so wandelbaren, polyformen Welt verinnerlicht zu haben:

Die Lichttechnik, das Handling der Materie, Teamwork...das lernt man Stück für Stück, unterstrichen vom Unterricht in kleinen Gruppen durch die „Alten Hasen“.

Eigeninitiative ist übrigens gerne gesehen-man sollte es auf jeden

Fall ausprobieren um zu sehen, welche Kapazitäten einem selbst obliegen.

Hier ist ein guter Ort dafür – man behauptet, mehr als an anderen Orten:)

Das Schöne ist, ich musste mich hier nicht beweisen, sondern konnte wirken und wurde bewirkt, so dass ich den Anforderungen aktuell immer recht gut gewachsen war.

Die Ausbildung im Lager, sowie die ersten Einsätze am Set geben einem die Möglichkeit, seinen Wissensstand realistisch zu reflektieren.

Als Filmschaffender begibt man sich zwar in ein mehr oder weniger joviales Arbeitsmilieu, aber in Wirklichkeit spielen wir hier nicht mit Wattebällchen, sondern mit ernstzunehmenden Substanzen und Equipment.

Die Handgriffe sind nicht allzu kompliziert, doch will jeder Einzelne beachtet und beherzigt werden, damit eine ernsthaftere Verletzung eines Selbst oder der Anderen ausgeschlossen bleibt. Deshalb werden sie repetitiv geübt, fast wie eine Kampfsportart der eigenen Wahl, nahezu wie eine Meditation.

- Damit man sie später am Set auch sicher abrufen kann – bei jedem Wetter und mit möglichst unkomplizierter Verständigung.

Die Welt um uns herum ist schließlich kompliziert, mannigfaltig und verflochten genug...warum sollte unsere Arbeit uns noch den letzten Nerv rauben? Sie ist wunderbar, amüsant und abwechslungsreich, doch auch eigen und hart genug.

Machen wir das Beste daraus – was zählt, ist das Ergebnis, wie wir dahingelangen, ist uns, unserer Kooperationsbereitschaft mit den Anderen und unserer inneren Einstellung überlassen.

Es ist unsere Entscheidung.

Diese Praktikum hat mir Vieles gebracht.

Das Schöne ist, ich kann es überall mit hin nehmen.

Ich empfehle es jedem, der nicht aus Zucker gemacht ist und auch kein Käfigäffchen sein mag.